

**Predigt 3. Sonntag nach Trinitatis zu Micha 7, 18-20**  
**Auenkirche am 27. und 28.06.2020, Pfarrer Frank Bohne**

Liebe Gemeinde!

„Unser Hausmeister, der Einbrecher“ heißt eine Erzählung von Gudrun Pausewang. Ausgerechnet zu unserm Predigtwort aus dem Michabuch ist sie mir wieder eingefallen. Aber zunächst zur Geschichte:

*Eines Nachts hörte Alfredo Perez in seinem Wohnhaus merkwürdige Geräusche. Schritte, dann ein Klappern. Er nimmt den Revolver aus dem Nachttisch, schleicht im Dunkeln zum Wohnzimmer, reißt die Tür auf und schießt in die Luft. Dann schaltet er das Licht an. Dem überraschten Einbrecher schlottern die Knie. Die Taschenlampe in der einen, einen halbvollen Sack mit Beute in der anderen. „Nicht schießen“, ruft er. „Ich habe neun Kinder...“*

*„Nun packen Sie erstmal wieder aus“, sagt der Hausherr. Das Radio, eine Silberschüssel, eine kostbare Wanduhr kommen zum Vorschein. Der Mixer und ein paar silberne Suppenkellen aus der Küche. Da war er also auch ...*

*„Rufen sie bitte nicht die Polizei, dann muss ich ins Gefängnis, und was wird dann aus meinen Kindern...“*

*Der Hausherr legt den Revolver beiseite, holt die Whiskyflasche und zwei Gläser aus dem Schrank. „Holen Sie bitte ein paar Eiswürfel aus der Küche. Den Weg kennen Sie ja schon. Der Lichtschalter ist neben der Tür...“*

*Nach betretenem Schweigen, beim Whisky und im Sitzen entspinnt sich ein nächtliches Gespräch. Ja, er stehle seit einem Jahr. Anders bringe er die Kinder nicht durch. Früher hatte er einen Job in der Fabrik. Dann wurde rationalisiert. Als er eins seiner Kinder einmal aus Hunger beim Brötchenklauen ertappt hatte, habe er sich gesagt: Nein, da stehle ich lieber selbst, als dass meine Kinder stehlen müssen...*

*Gern tue er es nicht. Es sei auch gefährlich. Immer mehr Hausbesitzer hielten Hunde. Einmal sei er schon angeschossen worden, und wies auf die Narbe am Arm.*

*„Und was sagt Ihre Frau dazu?“, will der Hausherr wissen. „Der habe ich gesagt, ich arbeite als Wachmann in der Nacht.“*

*Vom Gespräch im Wohnzimmer wird auch die Frau des Hauses wach. Als sie verwundert in der Tür steht, stellt Alfredo Perez den Fremden als einen alten Freund vor, der auf Besuch gekommen sei...*

*„Besuch um vier Uhr morgens?“ – Das sei schon in Ordnung, sagt Alfredo Perez. Für einen Freund sei jede Stunde recht. Sie solle sich nur wieder schlafen legen.*

*„Kommen Sie morgen Vormittag zu mir in meine Fabrik!“, sagt der Hausherr zum Einbrecher. Fragen Sie dort nach dem Chef. Ich sag dem Portier Bescheid. Wie ist ihr Name?“ „Pablo Delgado“, stottert der Einbrecher.*

*Als Herr Perez seiner Familie die nächtliche Begebenheit am Frühstückstisch erzählt, schlägt die Frau die Hände über dem Kopf zusammen. „Mein Gott, er hätte dich umbringen können!“*

*Aber bald konnte auch sie Herrn Delgado gut leiden. Denn er arbeitete nun als Haumeister in der Fabrik, und seit er dort anfang, wurde noch nichts wieder gestohlen. -*

*(Micha 7, 18-20)*

*Wer ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest des Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!*

*Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.*

*Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.*

Mit diesen drei Versen schließt das Micha-Buch. Ich sehe ihn stehen, den zornigen Propheten aus Moreshet. Sein Vaters-Name ist nicht überliefert. Vielleicht stammt er aus einfachen Verhältnissen.

Auf der Straße, die hinauf zum Tempel führt, steht er vor den stattlichen Häusern der Führungsschicht. Mit staubigem Gewand, mit eingefallenen Wangen und Sorgenfalten auf der Stirn. In Gottes Auftrag muss er harte Worte sagen: Die Eliten im Land haben versagt. Jener unsägliche Klüngel aus Staatsmacht, Rechtsbeugung und religiöser Propaganda. Die halten zusammen. Eine Krähe hackt der andern kein Auge aus. Aber Gott, DER wird es tun. Schon sehr bald. Denn der Bogen ist längst überspannt.

Um Silberschüsseln und ein paar Suppenkellen aus der Küche – wie in der Geschichte – geht es nicht. Es steht weit mehr auf dem Spiel. Die Gesellschaft ist tief gespalten: in die, die mehr und mehr verarmen – und andere, die immer reicher werden. Für die Armen geht's ums nackte Überleben.

Schauen wir weiter vorn ins Michabuch, erfahren wir von einer korrupten Beamtenschaft, die sich für ihre Entscheidungen beschenken lässt. Von Richtern, die dafür sorgen, dass das Kalkül der Reichen aufgeht, wenn sie sich die Äcker und Hütten der Armen unter den Nagel reißen. Und die Priesterschaft am Tempel findet auch dafür noch die rechten religiösen Worte: So sei das eben. So hat es Gott gewollt. Siehe, es ist sehr gut!?

Und die Propheten schauen in den Kaffeesatz und sagen: Bringt Opfer, damit alles so bleibt! Damit es nicht noch schlimmer kommt! Denn so sind sie doch - die Götter: Respektiere die Regeln, dann hast du Erfolg. Steig aus – und dich trifft ihr Zorn.

Zu all dem sagt Micha sein abgründtiefes **Nein**. Mag sein, dass eure Götzen so sind. Unser Gott ist und bleibt anders. Ich glaube einen Gott, der setzt der Knechtschaft ein Ende. Er führt durch Wüsten in die Freiheit. Was habt ihr nur aus IHM gemacht?

Schon der Name des Propheten ist Programm: Micha. hebräisch „Mi – Ka“. „*Wer ist wie Jahwe?*“, heißt das. Und nochmal in den ersten zwei Worten unseres Abschnitts: Mi-El ka-mo-ka: „*Wer ist ein Gott - wie du es bist?*“

Was Micha in jenen Tagen zu verkünden hat, ist zunächst ein hartes Gericht: Ein korruptes System, das immer mehr Arme produziert, das das Recht als Selbstbedienungsladen versteht und Zustände, die zum Himmel schreien, religiös bemäntelt, wird zusammenbrechen. Und das ist gut so. Selbst wenn es im heiligen Land passiert.

*„Der Zion wird umgepflügt. Jerusalem wird zum Steinhaufen, der Tempelberg zur Waldeshöh.“*

Dieses Micha-Wort hat gesessen! Noch Jahre später wird es von anderen Propheten,

wie Jesaja, aufgenommen und zitiert.

Micha sieht in den heranrückenden Assyrern, im Untergang des Königreiches Juda, dem Verlust des Landes und kommender Gefangenschaft die Quittung: für den gottlosen Umgang mit den Schwachen, für das Zurechtbiegen Gottes, bis er ins Kalkül der Menschen passt. Und wird (leider) damit rechtbehalten.

Und trotzdem bleibt er nicht bei dieser Gerichtsbotschaft stehen. Wenn dies alles geschehen sein wird, wenn die Strafe über uns gekommen sein wird, dann ist dennoch nicht alles aus und vorbei.

Bei Menschen, die nüchtern denken, wäre das so. Bei euren Götzen wäre das so. Das Recht sagt: selber schuld. Die Politik: auf's falsche Pferd gesetzt. Die Logik: Es hat so kommen müssen. Doch Micha sagt: Unser Gott ist anders. Selbst wenn ER straft, ist Gott noch einmal anders. „Wer ist wie unser Gott?“

*Er hält nicht fest am Zorn. Die Schuld wird er unter seine Füße treten, unsere Sünde ins Meer werfen, da wo es am tiefsten ist. Er wird sich unser erbarmen.*

Israel wird sich dessen erinnern, wenn es heimkehrt nach 70 Jahren Gefangenschaft. An die Hoffnung dieses Micha. Die Zuversicht, mit der er seine harte Botschaft schließt.

---

700 Jahre nach Micha kommt einer aus diesem Volk, der noch einmal einsteht für diese Hoffnung, solche Zuversicht. Für Gottes Barmherzigkeit. Rabbi Jeshua – er lebt und stirbt für diese Botschaft, dass Gott uns nah ist wie ein Vater, eine Mutter. Gott bleibt nicht der ferne Richter. Viel lieber kommt er runter, mischt sich ein. Beginnt sein Reich unter den Menschen zu bauen. Klein und unscheinbar zunächst, wie ein Senfkorn, aber da, und groß genug, dass Menschen es sehen und erfahren. Wieder Ausgegrenzte, Arme und Schwache zuerst, aber durchaus auch andere, mehr oder weniger Begüterte. Durchschnittsmenschen so wie Du und ich.

Ihnen erzählt der kluge Rabbi Jesus' Gleichnisse. Vom Verlorenen, das wiedergefunden wird. Zurück darf, ja zurückgeholt wird, selbst wenn Alt-Eingesessene murren. Gott selber müht sich darum. Weil Gott barmherzig ist. Barmherzigkeit nicht als Privileg und Rechtsanspruch, der aus Verlierern Sieger macht. Sondern Barmherzigkeit als Konsequenz von Liebe. Eine Liebe, die sich machtlos macht und jedes Risiko eingeht. Gott geht dieses Risiko ein. Mi-cha: Wer ist ein Gott wie du?

IHM anzuhängen, seine Barmherzigkeit anzunehmen und zu leben, das heißt: in einer alten Welt nach neuen Regeln leben. Barmherzigkeit ist weder logisch noch wird sie verdient. Barmherzigkeit - das ist die Anarchie der Liebe.

So zieht Gott seine Spur durch die Zeit. Und hat sich schon so manchen auf diese Weise heimgeholt, weil er ihn/ oder sie gut gebrauchen konnte, die dann aufgeblüht sind in seiner Gemeinde: Manches verlorene (vielleicht auch schwarze) Schaf hat sich dann eingebracht in der Herde.

Manch falscher Fuffziger ließ sich finden und hat sich zum wahren Goldstück entwickelt.

Schwarze Schafe und Falsche Fuffziger,  
Aufschneider und Leisetreter,  
Miesmacher und Große-Töne-Spucker,  
Möchte-Gerne und Speichellecker,  
Geizhälse und Steuer-Trickser,  
Umweltsünder und Wohlstandshüter...

...sie alle können wieder Kinder werden und heimkommen zu Gott, der uns Vater und Mutter ist. Wer ist wie ER- unser Gott? „Mi-Ka.“

Sogar Einbrecher haben sich bei IHM zu guten Hausmeistern entwickelt, wie in der Geschichte vom Anfang. Und hat nicht der Apostel (im 1. Petrusbrief) genau so geschrieben?

*Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die Gott euch anvertraut, als gute „Hausmeister“ der mancherlei Gaben Gottes... (1. Petr. 4,10)*

Die Einbrecher in Gottes Schöpfung, die Adamse und Evas, die wir sind, können wieder Hausmeister werden in Gottes Haus. SEINE Barmherzigkeit macht's möglich. Doch nur die, die wollen. Wirklich von Herzen wollen.

Amen.